

# „Nur bei Festen der Großen“

## Silberne Deckelterrinen

BLICKPUNKT NOVEMBER. Wann haben Sie zuletzt eine Suppenschüssel verwendet? Wenn es in ihrem Haushalt eine Terrine oder sogar mehrere dieser großen Schüsseln mit Henkeln und Deckel gibt, dann sind die Festtage am Jahresende vielleicht einer der wenigen Anlässe, sie aus dem Schrank zu holen. Bei Festessen mit geschätzten und geliebten Menschen thronen sie dann geradezu auf dem Tisch als fester Bestandteil von manchmal seit Generationen gepflegter Traditionen.

Terrinen aus Metall, und insbesondere aus Silber, hatten auch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Seltenheitswert, wie Johann Georg Krünitz' (1728-1796) ab 1773 erschienene Oekonomische Encyclopädie berichtet: „Die Terrinen von Metall kommen selten vor. Die silbernen nur bei den Festen der Großen. Sie dienen zur Suppe, zu Punsch etc. etc.“ Der Eintrag stellt folgende Bemerkung vor-

an: „Die runde oder ovalrunde Form dieser tiefen Schüsseln ist zu bekannt, um sie hier näher beschreiben zu wollen. Der Deckel hat oben in der Mitte gewöhnlich eine Verzier-ung, die zugleich zum Griffe dient, und unten hat sie einen Fuß, der eine verschiedentliche Form hat. Zu beiden Seiten sind Griffe, auch keine, welches auf die herrschende Mode in den Geschirren ankommt. Die Form ist gewöhnlich antik, wenigstens werden diese jetzt für die geschmackvollsten gehalten.“ (Krünitz 1843, Bd. 182, S. 145)

### Drei silberne Terrinen aus dem Besitz von Jérôme Bonaparte

Als „antik“ im weitesten Sinne kann man auch die Gestal-tung der drei um 1800 entstandenen ebenso glanzvollen wie schweren Silberterrinen (Abb. 1: zwei der drei Terrinen) beschreiben, die im November 2024 im Blickpunkt stehen.



Abb. 1: links: große ovale Suppenterrine, Johann Christian Neuss, Augsburg, 1811, H. 46,5 cm, Inv. HG13602; rechts: eine der zwei runden Terrinen gleicher Machart, Henri Auguste, Paris, 1798/1809, H. 31 cm, Inv. HG13603,1 (Foto: Monika Runge).



Abb. 2: Wappen und Schlangengriff der großen Terrine aus Abb. 1, Inv. HG13602 (Foto: Monika Runge).

Sie entstanden als Teile eines Prunkservice für Jérôme Bonaparte (1784–1860) in seiner Rolle als Herrscher des kurzlebigen Königreichs Westphalen und sind Teil einer Gruppe von Goldschmiedearbeiten, die dank der großzügigen Unterstützung einer privaten Stiftung erworben werden konnten. Sie lassen erahnen, welchen Prunk höfische Feste einst entfalteten. Im Germanischen Nationalmuseum werden die Stücke ab voraussichtlich Ende 2025 in der ertüchtigten Dauerausstellung zu europäischem Kunsthandwerk 1650 – 1800 dauerhaft zu sehen sein. Diese entsteht derzeit im sogenannten Ostbau, einem der Nachkriegsbauten des Architekten Sep Ruf (1908–1982). Die denkmalgerechte Ertüchtigung sieht die Erhaltung der bauzeitlichen Vitrinen und auch des Kerngedankens der ersten Präsentation vor. Diese stellte – streng sortiert – Materialien vor, die zwischen 1650 bis 1800 in den Zentren des deutschen Sprachraums besonders beliebt und bedeutend waren. Richtete sich diese Ausstellung an ein Publikum, das bereits über ein großes kunsthistorisches Wissen verfügte, ist es Ziel der Neueinrichtung, Lust auf die ungemaine Formen-

Funktions- und Materialvielfalt einer Epoche zu machen, in der viele Alltagsgegenstände erfunden wurden, die auch heute noch verwendet und geschätzt werden. Neben der sicherlich kaum zu überschätzenden Entwicklung von Polstermöbeln und anderer „Objekte der Gemütlichkeit“ (DeJean, 2010) ab dem späten 17. Jahrhundert, durchliefen insbesondere die Tafelsitten mehrere Phasen des Wandels bis zur Etablierung gesetzter Essen in der auch heute noch zelebrierten Form.

Wie in vielen anderen Bereichen höfischer Repräsentation setzte der Hof König Ludwigs XIV. von Frankreich im 17. Jahrhundert auch bei der Gestaltung aufwendigster Tafelfreuden neue Maßstäbe. Suppen und dafür geeignete Schüsseln gab es natürlich schon viel länger, im Mittelalter beispielsweise als sogenannte Grapen, kesselartige kleine Gefäße. Die Idee, Suppenschüsseln als nicht nur rein funktionale Gefäße, sondern als Prunkobjekte und optischen Mittelpunkt einer Tafel zu gestalten, könnte durchaus mit dem Versailler Hof in Verbindung zu bringen sein. Anders als bei Festessen heute wurde damals der *Service à la française* praktiziert, d.h. die Speisen aller Gänge wurden gleichzeitig aufgetragen und auf den Tischen eingesetzt. Somit kam den Servierschüsseln eine doppelte Funktion zu: Sie waren zugleich Gefäß für heiße Speisen und Mittel der Repräsentation, deren Gestaltung den Gästen klare Signale jenseits kulinarischer Genüsse vermitteln konnte. Erst ab dem spä-

ten 18. Jahrhundert wurden Speisen bei jedem Gang neu und auf einzelnen Tellern gereicht oder auf der Tafel platziert (Wievelhoeve/Haslinger 2004, insb. S. 38).

Die hier vorgestellten Silberterrinen sind so gestaltet, dass sie beide Aufgaben erfüllen können. Die kleineren Terrinen sind rund, die größere Terrine oval. Sie stehen auf vergleichsweise hohen Füßen mit runder Standfläche. Auffällig sind die vertikal angesetzten, weit über den Schüsselrand hinausragenden Schlaufenhenkel, die eine gestalterische Anleihe bei antiken Trinkgefäßen, insbesondere bei der Form des Kantharos, darstellen. Weingefäße dieser Form fanden im antiken Griechenland Verwendung und inspirierten europäische Designer ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Die Terrinen beziehen ihre Wirkung aus ihrer klaren Form und den hochpolierten spiegelnden Silberflächen, die ohne weiteres Dekor auskommen. Nur am oberen Rand der Schüsseln und am Fuß wurden Ornamentbänder appliziert. Der massive Deckel hält die Speisen warm und ist bei allen drei Terrinen ebenfalls weitestgehend undekoriert. Das Augenmerk richtet sich somit auf

die gegossenen Griffe, die als zwei ineinander verschlungene Schlangen gestaltet sind (Abb. 2). Auch dieses Motiv hat seinen Ursprung in der klassischen Antike. Es fand bereits an römischen Vasen bei der Gestaltung von Henkeln Verwendung, die im 18. Jahrhundert beispielsweise über die Vermittlung der Stiche Giovanni Battista Piranesi (1720–1788) in Mode kamen. Nur die große Terrine hat einen schweren Untersatz, dessen leicht gewölbte Form die Gestaltung des Deckels aufnimmt. Er ruht auf vier zierlichen gegossenen Löwenfüßchen, die mit Schrauben befestigt wurden. Untersatz und Terrine wurden fest auf der Tafel eingedeckt. In die Schüsseln konnten glattwandige, getriebene Silberschüsseln mit schmalen Handhaben eingesetzt werden (Abb. 3).

Auch wenn die große und die beiden kleineren Terrinen sehr ähnlich gestaltet und dekoriert sind, so entstanden sie doch zu unterschiedlichen Zeiten und sogar an unterschiedlichen Orten: Die kleineren runden Terrinen stammen aus der Werkstatt Henri Augustes (1759–1816), einer der führenden Adressen für Goldschmiedekunst im Paris des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wo sie wohl nach einem Entwurf des bedeutendsten Designers für Metall- und insbesondere Goldschmiedekunst, Jean Guillaume Moitte (1746–1810) gefertigt wurden. Die ovale, große Terrine hingegen trägt die Marken des Augsburger Goldschmiedes

Johann Christian Neuss (1774–tätig bis 1864) und lässt sich anhand der Beschaumarke in das Jahr 1811 datieren. Die Augsburger Terrine wurde also als Erweiterung eines Prunkservices bestellt, das etwa ein Jahrzehnt früher in Paris, dem Zentrum der Luxusindustrie geschaffen wurde.

### Prunkvolles Tafelgeschirr mit politischer Aussage?

In diesen Jahren der napoleonischen Kriege erlebte Europa einen epochalen politischen Wandel, der auch das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg (auch als Kurfürstentum Hannover bzw. Kur-Hannover bezeichnet) im Kern traf. 1807 errichtete Napoleon Bonaparte (1769–1821) das Königreich Westphalen das sein Bruder Jérôme Bonaparte (1784–1860) als König von Kassel aus beherrschte. Es umfasste das Kurfürstentum Hessen-Kassel, das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, die linkselbischen Territorien Preußens mit Magdeburg und der Universitätsstadt Halle, jedoch nicht das alte Herzogtum Westfalen: Erst „1810 wurde der größte Teil des Kurfürstentums Hannover dem Königreich Westphalen zugeschlagen, der Kurstaat in drei «Departements» geteilt und für diese jeweils in Stade, Lüneburg und Hannover Verwaltungssitze geschaffen.“ (Ausst.Kat. Hannover 2014, S. 22). Entstanden die Pariser Terrinen noch zur Zeit des Heiligen Römischen

Reiches, als Hannover Residenzstadt des Kurfürstentums und Augsburg Freie Reichsstadt war, so fällt die Herstellung der großen Terrine 1811 in ein neues Zeitalter: Am 6. August 1806 hatte Kaiser Franz II. (1768–1835) die Reichskrone niedergelegt, das Reich wurde aufgelöst. Fünf Jahre später wurde Augsburg in das neu errichtete Königreich Bayern eingegliedert, während die Residenzstadt Hannover seit 1803 französisch besetzt war. Erst mit der Niederlage Napoleons 1813 endete auch die Macht Jérôme Bonapartes, dessen Repräsentation das Service, zu dem die Terrinen gehörten, wohl zunächst diente. 1814 entstand das Königreich Hannover, damals noch in der 1714 etablierten



Abb. 3: Große Terrine mit Innenschüssel, Inv. HG13602 (Foto: Monika Runge).



Abb. 4: Porträt des Silberdieners Joseph Hölz, Peter Jakob Horemans, 1772, H. 41 cm, Inv. ResMü.L-G0015 BStGS Inv.Nr.: 2995 (2378) (Foto: Wilfredo Rafael Rodriguez Hernandez, Herkunft/Rechte: München, Bayerische Staatsgemäldesammlung, CC BY-SA 4.0).

Personalunion mit England. Die Terrinen wurden vom Haus Hannover weiterverwendet, wie das Wappen Ernst August I. (1771–1851), ab 1837 König von Hannover, zeigt. Er übernahm bereits 1813 wieder die Regierungsgeschäfte in Vertretung seines Vaters, König Wilhelm IV. von England und König von Hannover (1765–1837). Die Terrinen verblieben bis 1997 bzw. 2005 in Familieneigentum (zu Hannover zwischen 1800 und 1837, vgl. Ausst.Kat. Hannover 2014).

Augenscheinlich stehen die Terrinen zunächst in keinem Zusammenhang mit Politik, lediglich das in den 1830er Jahren hinzugefügte Wappen belegt deren Zugehörigkeit zum Haus Hannover. Doch Anfang des 19. Jahrhunderts war allein ihr Stil schon ein politisches Bekenntnis. Die eleganten Formen und Dekore wiesen die Terrinen klar als französische bzw. französisch-inspirierte Arbeiten aus, die ausgehend von Napoleons Zirkel auch im deutschen Sprachraum Mode wurden. Die Begeisterung für den Stil überdauerte Napoleons Fall. So erwarb auch das Königreich Bayern ein prunkvolles,

vergoldetes Silberservice Jérôme Bonapartes, das dieser nach seiner Absetzung 1816 an den Augsburger Silberhändler Seethaler veräußerte. Auch für dieses heute in der Münchner Residenz zu sehende Service stellten Augsburger Goldschmiede zusätzliche Gefäße her (Quaeitzsch 2013).

### Terrinen für die neue Dauerausstellung „Kunsthandwerk des Barock“

Deckelterrinen sind nicht nur schön, sie wollen auch umsorgt sein. Im 18. Jahrhundert oblag die Aufgabe der Pflege und Kontrolle der Silberkammern den Silberdienern (Abb. 4). Im Germanischen Nationalmuseum übernimmt im Moment eine kleine Gruppe von Restauratorinnen und Kuratorinnen die Sammlungspflege. Derzeit durchlaufen die silbernen Deckelterrinen

die Werkstätten des GNM, damit sie 2025 einen glänzenden Eindruck in der neuen Dauerausstellung machen werden. Stehen die neu erworbenen Terrinen am Ende einer Entwicklungslinie, so zeigen andere Terrinen des Germanischen Nationalmuseums, wie viel Kunstfertigkeit und



Abb. 5: Deckelterrinen aus der Dresdner Hofsilberkammer, Paul Ingermann, Dresden, um 1739, H. 30,5 cm, Inv. HG11816, vgl. Pechstein 1987, Nr. 85 (Foto: Monika Runge).



Abb. 6: Deckelterrinen, Johann Gottfried Haase, Breslau, um 1770, H. 26 cm, Inv. HG11170, Leihgabe Kunstverwaltung des Bundes, vgl. Pechstein 1987, Nr. 91 (Foto: GNM).



Abb. 7: Deckelterrinen, Johann Christoph Borowsky, Riga, 1773, H. 29,7 cm, Inv. HG11629, vgl. Pechstein 1987, Nr. 90 (Foto: Monika Runge).

Ideen in ihre Gestaltung im Lauf des 18. Jahrhunderts einfließen. Ab 2025 kann man dies in der neuen Dauerausstellung nachvollziehen. Dort werden neben Terrinen aus keramischen Materialien auch weitere Silberarbeiten (z. B. Abb. 5-7) zu sehen sein. Je nach Zeitstellung spielen sie mit

den jeweils modernen Stilen und verwandeln Formen der Natur – beispielsweise Blätter, Blüten und Früchte – in silberne Elemente mit Funktion.

► HEIKE ZECH

#### Literatur:

Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung von D. Johann Krünitz, Bd. 182, 1843, S. 145. URL: <http://www.kruenitz.uni-trier.de/> [30.8.2024] – Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum 20. Jahrhundert aus dem Germanischen Nationalmuseum. Katalog zur Ausstellung in Hanau, Ingolstadt und Nürnberg 1987/1988, bearbeitet von Klaus Pechstein u.a. Berlin 1987. – Reinhold Baumstark, Helmut Seling (Hrsg.): Silber und Gold. Augsburger Goldschmiedekunst für die Höfe Europas, 2 Bde. Ausst.Kat. Bayerisches Nationalmuseum, München 1994, Bd. 2, S. 494–597. – Hildegard Wiewelhove, Ingrid Haslinger: Von Suppen und Terrinen. Die aufsehenerregende

Karriere von Speise und Gerät. Bielefeld 2004. – Gun-Dagmar Helke: Deckelterrinen des 18. Jahrhunderts aus Fayence und Zinn. München 2007. – Joan E. DeJean: The Age of Comfort. When Paris Discovered Casual – and the Modern Home Began. New York 2009. – Christian Quaeitzsch: Eine schimmernde (Geburtstags-)Tafel: Das Münchner Vermeil-Service von Odiot und Biennais. 2013. URL: <https://schloesserblog.bayern.de/residenz-muenchen/eine-schimmernder-geburtstags-tafel-das-munchner-vermeil-service-von-odiot-und-biennais> [29.8.2024]. – Eine Kutsche und zwei Königreiche. Hannover und Großbritannien 1814 bis 1837. Hrsg. von Thomas Schwark, Ausst.Kat. Historisches Museum, Hannover 2014, S. 20–27, 79–90.